

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1884**

17.9.1884 (No. 112)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941065](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941065)

Erscheinung: wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementspreis:  
vierteljährlich 1 Mark.

# Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.  
Siebenter Jahrgang.

Inserionsgebühren:  
Für die dreispaltige Correspondenz-  
Zeile 10 Pf., bei Wiederholungen  
Rabatt.  
Inserate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 72, Brühl-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37  
Agentur: Böttner & Wirtner  
Annoucer-Expédition in Ol-  
denburg.

Für die Redaction verantwortlich: H. Wittmann.

Nr. 112.

Oldenburg, Mittwoch, den 17. September.

1884.

## Kummer, Schmerz und Sorgen.

Kummer, Schmerz und Sorgen, diese drei grauen Schicksalsschwester mit ihrem traurigen Gefolge unerfüllter Hoffnungen, vergeblicher Wünsche und ungetrockneter Thränen, sind die treuesten und anhänglichsten Begleiter unseres irdischen Lebens, und so sehr wir kämpfen, so heftig wir ringen, um sie abzuschütteln, sie los zu werden trachten, sie umklammern uns fest und geben uns nicht mehr frei, bis der letzte Seufzer unserer wunden Brust entflieht.

Unser ganzes Dasein ist ein Kampf mit diesen drei Mächten, aber wie wir ihn führen, welcher Waffen wir uns bedienen, mit welchen Mitteln wir zu siegen suchen, das kennzeichnet unser inneres Sein, unseren Charakter, das ist der eigentliche Werthmesser des Menschen.

Das Glück ist weniger verschieden vertheilt, als es unseren kurzsichtigen Augen oft erscheint, und der äußere Glanz und Schimmer ist nicht maßgebend für die innere Zufriedenheit und Ruhe der Seele. Es gibt eben so viel, wenn nicht mehr, bittere Thränen in den goldenen Sälen eines Palastes, wie in dem ärmlichen Raum einer niederen Hütte, und nicht was wir haben und besitzen, bedingt die Größe des Glückes, sondern wie wir die gegebenen Verhältnisse und Dinge ansehen und sie zu verwerthen verstehen. Durch geistige Kraft und moralischen Muth sollen wir streben, uns „größer als das Schicksal“ zu erheben, und nicht dem Kummer, dem Schmerz und den Sorgen die volle Herrschaft über uns einräumen, sondern vor Allem versuchen, die richtigen Mittel zu finden, und wenn diese gefunden, sie unbekümmert ergreifen, um uns so viel als nur immerhin möglich aus ihrer lähmenden Sklaverei zu befreien.

Wir dürfen uns nicht dem Trübsinn und der Melancholie willenlos überlassen, wenn wir nicht völlig unbrauchbar für das schaffende Leben werden wollen. Jeder Mensch, in welcher Stellung immer, kann und soll den Einzelnen oder dem Ganzen nützen, je nachdem der Platz ist, auf den sein Lebensschicksal ihn hingewiesen. Die verliehenen Gaben zum Wohle der Gesamtheit zu verwerthen, ist die Pflicht jedes vernünftig denkenden Wesens.

Unsere Klagen erwecken die geliebten Todten nicht, und ihr Andenken ehren wir am besten dadurch, daß wir unsere ganze Kraft den Lebenden widmen. Suchen wir uns in die uns angewiesenen Verhältnisse zu schicken. Wie viele Menschen leben in dem thörichten Wahn, ihr Schicksal sei das schwerste, ihr Loos das untrüglichste, ihr Leid das größte, ihr Kummer der herbste; sie werden verbittert und sind sich und Anderen eine Last mit ihrem steten Jammer, aus dem sie sich nicht herauszureißen vermögen, der ihnen den Blick trübt, sie ungerecht und neidisch werden läßt. Sie hadern mit Gott und den Menschen, und statt ihre Lage zu verbessern, fügen sie dem wirklichen Leid noch das eingebildete hinzu und tragen an letzterem oft schwerer wie an ersterem.

Doch Gott sei Dank gibt es auch Andere, vielleicht die am schwersten Geprüften, welche das „Unvermeidliche mit Würde“ tragen, mit ruhiger Klarheit sich durchgekämpft haben durch die Stürme des Lebens. Mild und verjöhnend wirkt ihr Beispiel, sie verstehen es, unter Thränen zu lächeln und, trotzdem gerade ihnen das Schicksal Alles nahm, mit brechendem Herzen und ersterbender Lippe zu murmeln: „Was Gott thut, das ist wohlgethan!“ Diesen tapferen Kämpfern wollen wir nachzueifern suchen, und sind wir auch den drei Mächten: Kummer, Schmerz und Sorgen, als sterbliche Menschen unterthan, wir fühlen es wohl, unser dunkler Weg führt dennoch durch Nacht zum Licht!

## Frankreich und China.

Wie eine langwierige Krankheit zieht sich der französisch-chinesische Konflikt hin. Von kleinen Anfängen ausgehend und mit der Operation gegen Tonkin beginnend, ist derselbe jetzt für die ganze ostasiatische Küste zu einem höchst beschwerlichen Uebel geworden. Handel und Wandel sind zerstört und das ist um so schlimmer, als gerade China gegenwärtig ein Hauptplatz des Welthandels ist, während in Nordamerika, Australien und selbst in dem reichen Indien zur Zeit finanzielle Krisen bestehen, die den Verkehr lähmen. Dadurch wird der Konflikt zu einer Weltkalamität.

Fast noch schlimmer ist der Umstand, daß sich von dem einmal begonnenen Kriege gar kein Ende absehen läßt. Frankreich scheint hier dieselbe Erfahrung machen zu sollen, wie 1812 Napoleon in Rußland. Die Macht Frankreichs in den ostasiatischen Gewässern ist zwar eine ganz respectable und sie hat ihre Ueberlegenheit China gegenüber schon zu verschiedenen Malen bewiesen; aber es fehlen ihr Landungsstruppen, um mit irgend einer Aussicht auf Erfolg den Marßch auf Peking riskieren zu können. Das wissen die Chinesen sehr wohl und deshalb sind sie auch den Eingebungen der Friedensfreunde aus ihrer Mitte unzugänglich. Daß ihr Verkehr mit dem Auslande gehemmt und erschwert ist, kummert sie wenig oder ist ihnen vielmehr ganz lieb, denn die Politik Chinas war von jeher eine Abiperrung gegen das Ausland. Nur der Gewalt weichend hat das Reich der Mitte einige seiner Häfen dem Welthandel geöffnet, und wird diese Maßregel durch den Verlauf der kriegerischen Ereignisse rückgängig, so vergießt man in Peking darum keine Thräne.

Eine Kriegserklärung ist übrigens bisher weder haben noch drüben erfolgt. Der Kaiser von China hat zwar eine Proklamation an sein Volk erlassen, worin er unter Hinweisung auf die verschiedenen Küstenbombardements Seitens der Franzosen erklärt, daß diese feindseligen Handlungen als den Kriegszustand bildend betrachtet werden müßten, aber diese Erklärung ist der französischen Regierung nicht amtlich übermittelt worden. Thatsächlich wird durch diese Unter-

lassung zwar nichts geändert. Für Frankreich ist dieselbe nur insofern von Interesse, als ohne eine offizielle Kriegserklärung die Kammern nicht einberufen zu werden brauchen. Die Summen, welche die Kammern im Juli für die Expedition bewilligt haben, sind noch nicht verbraucht und reichen auch aus, um das ganze Unternehmen zu Ende zu führen.

Es ist indessen nicht ausgeschlossen, daß man sich in Paris noch eines anderen besinnt. Am Sonnabend hat in Paris unter dem Vorsitz Ferrys ein Ministerrath stattgefunden, welcher die ganze Sachlage beraten soll. Eine aus Tonkin eingegangene telegraphische Meldung besagt nämlich, daß die Chinesen mit sehr beträchtlichen Streitkräften in Tonkin eingedrungen wären und das Land zum Aufstand gegen die neuen Herren, die Franzosen, zu bringen versuchten. Befätigt sich diese Nachricht, dann wäre allerdings die Sachlage eine sehr ernste, denn den Franzosen droht alsdann die Gefahr, alle ihre Erfolge in Tonkin aufs Spiel gesetzt zu sehen. Sie haben dort nicht genügend Streitkräfte, um das ganze Land im Zaume zu halten, zumal bekanntlich schon zwei Bataillone nach Madagaskar abgegangen sind. Außerdem nöthigen sie die gleichzeitigen Operationen an der chinesischen Küste und die Vertheidigung in Tonkin zu einer Zersplitterung ihrer Kräfte, die leicht verhängnisvoll werden kann.

Dann ist aber auch ein Krieg Frankreichs gegen China, und zwar ein solcher im größeren Style, unvermeidlich geworden und zur Einleitung eines solchen wäre allerdings die schleunige Einberufung der französischen Kammern notwendig.

## Tagesbericht.

Die Verstimmung Deutschlands gegen England oder die Verstimmung Englands gegen Deutschland darf man nicht zu hoch anschlagen. Den Engländern geht es gerade so, wie es vorher den Franzosen und Russen gegangen ist. Sie können sich noch immer nicht an die Gleichstellung des deutschen Reiches gewöhnen. Die Franzosen haben ihre Erfahrung 1870/71 gemacht; bei den Russen ist es nicht bis zum Krieg gekommen, aber als Deutschland nach dem Kriege zeigte, daß es gar nicht daran denke, ein Diener Rußlands zu sein und sich von Petersburg Befehle und Nasen geben zu lassen, da waren die Russen nahe daran, die Säbel zu ziehen, sie haben es sich aber schließlich doch anders überlegt. So hat auch England einmal den Versuch gemacht, was Deutschland sich bieten lasse, und über den Erfolg dieses Versuches kann jetzt Gladstone selber nachdenken. Glänzend ist er nicht gewesen.

Der Name Skierniewice wird in der Geschichte unserer Tage eine bedeutsame Stelle einnehmen und der 16. September 1884 zu den wichtigen Gedenktagen zählen. Auf dem dortigen Schlosse findet heute die Dreikaiserzusammenkunft statt. Kaiser Wilhelm ist am Sonntag mit dem

14

## Im Banne des Bösen.

Roman von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Frau Julie aber sank wie zum Tode erschöpft auf einen Stuhl.

Ihr Bufen wogte, die Augen blickten unverwandt nach der Thür, durch die Danilewski gegangen, und als der Ton seiner Stimme, zärtlich, weich, in Liebesgeflüster zu ihr drang, drückte sie ihre Hände auf das zuckende Herz und die Lippen murmeln leise Worte, die endlich in einem mühsam unterdrückten Schluchzen verhallen.

Als sie nach einer kurzen halben Stunde zur Marquise befohlen wurde, verrieth nichts mehr ihre vorherige Aufregung. Mit ihrer gewöhnlichen Pünktlichkeit befolgte sie die Befehle ihrer Herrin; dann aber bat sie um die Erlaubniß, am Nachmittag einen kurzen Gang abmachen zu dürfen, eine Bitte, die ihr die Marquise gewährte.

Mit beflügelten Schritten eilte Frau Julie, sobald es ihre Zeit erlaubte, durch die belebten Straßen des Badeortes in einen bescheidenen Stadttheil, in dem die unbemittelten Badegäste ihr Asyl aufgeschlagen. Ohne sich umzusehen, ohne ihrer Umgebung einen Blick zu schenken, schritt sie vorwärts, bis sie ein kleines, von wildem Wein umranktes Häuschen erreicht hatte, dessen Pforte sich auf ihr bescheidenes Läuten öffnete.

Die Schwelle überschreitend, stand sie vor einem nicht mehr jungen Mann, dessen Kleidung den katholischen Priester verrieth.

Im ersten Augenblick schien er sie nicht zu erkennen, als sie aber, ihre Hand ihm entgegenstreckend, mit ihrer, sanften, wohlklingenden Stimme sagte: „Ich bin's, Ehrwürden, erkennen Sie mich wirklich nicht?“ — da flog ein freudiges

Lächeln über das kluge und wohlwollende Gesicht des geistlichen Herrn und sie über die Schwelle in sein einfaches Zimmer ziehend, sagte er herzlich: „Gott Lob, daß Sie endlich kommen, mein liebes, Kind.“

„Täglich habe ich Sie erwartet und den lieben Himmel gebeten, daß er Sie beschützen möge. — Aber, wahrhaftig, fast hätte ich Sie nicht wiedererkannt und das giebt mir eine große Veruhigung. Also nochmals willkommen und nun erzählen Sie mir, wie es Ihnen bisher ergangen und wie weit Sie gekommen sind.“

Die Hand Juliens lieblich in die seine nehmend, zog er sie zu sich auf das Sopha und ihr Antlitz mit einem müden Lächeln zu ihm erhebend, erzählte sie ihm Alles, was er wissen wollte, und der Priester hörte ihr lebhaft interessiert zu, bis sie, sich erhebend, sich zum Fortgehen rüstete.

„Hoffen Sie, Gott wird noch Alles zum Besten wenden,“ tröstete der alte Herr, indem er Frau Julien bis zur Hausthür das Geleit gab.

„Er hat Sie bis hierher geführt, Sie wunderbar beschützt. Er wird Sie ferner zum Heile führen. Zählen Sie auf mich, wenn Sie meiner bedürfen — und Vorsicht — Vorsicht, sonst ist Alles verloren.“

Mit einer kindlich demüthigen Bewegung hatte Frau Julie die Hand des Priesters an ihre Lippen gedrückt, noch ehe er es verhindern konnte.

„Danke, ehrwürdiger Herr,“ flüsterte sie, dann huschte sie aus der Hausthür und eilig, wie sie gekommen, schritt sie ihrer Behausung zu.

Sie kam gerade dazu, um Jacques auf seinem Kauscherposten zu überraschen.

Fürst Danilewski feierte ein zärtliches Stündchen mit seiner schönen Braut, die heute in rosafarbener Laune, ihn mit Beweisen von Liebe überhäufte.

Der Neger hatte Posto vor dem Boudoir der Herrin gefaßt und sein leuchtender Athem, das unheimliche Leuchten

seiner Augen, die weitgeöffneten Lippen verriethen, was er bei dem zärtlichen Liebesgefoße, bei dem Flüstern des Brautpaares, bei den heißen Küßen, die Danilewski auf die Purpurlippen Juanitas preßte, empfand.

Jacques hatte, als Julie leise eintrat, seinen Krauskopf ans Schlüsselloch gelegt um, durch die winzige Oeffnung zu erspähen, was in dem üppigen Boudoir der Marquise, welches er nur mit heiliger Scheu betrat, vorging.

Bei Juliens Eintritt schrak er aus seiner verrätherischen Stellung empor; wild blickte er um sich, die Kammerfrau bebte zurück vor dem in heftigster Leidenschaft zuckenden Antlitz des Schwarzen, der mit einem leisen Fluch und einem drohenden Blick auf die Störerin das Vorzimmer verließ.

Auch Frau Julie konnte der Versuchung, einen Augenblick zu lauschen, nicht widerstehen; aber es duldete sie nicht lange und als schämte sie sich ihrer Neugierde, preßte sie die Hände vor die Ohren und eilte nach ihrem Zimmer, welches sie hinter sich verschloß.

## 5. Alexia.

Die Fürstin Karfenoff war eingetroffen. Sie hatte mit der kleinen Alexia und der zahlreichen Dienerschaft ein elegantes Quartier bezogen und der Verkehr mit der Marquise war ein äußerst lebhafter.

Juanita Dorella verstand die Kunst, liebenswürdig zu erscheinen, aus dem Grunde, selbst wenn ihre Stimmung nichts weniger als heiter war, und so hatte sie auch das Herz der Fürstin im Sturme erobert.

Sie hatte den ganzen Liebreiz ihrer Persönlichkeit entfaltet und mit einer bewundernswürdigen Geschicklichkeit sich den Gewohnheiten und Ansichten der vornehmen Dame angepaßt.

Mit einem Entzücken bemerkte Fürst Alexander die Harmonie zwischen den beiden Schwägerinnen, und da das Urtheil der Stiefschwester sehr entscheidend für Danilewski war, so ge-





Neue Thüringer  
**Salz-Gurken**  
einzeln und schockweise billigt

W. Stolle.

**Neue Emden Vollheringe,  
Neue Holländ. Vollheringe**

a Stück 10 Pf. bei Quantitäten billiger.

W. Stolle.

**Scheibenhonig**

bei

W. Stolle.

**Anzeige.**

Am Mittwoch, den 17. und Donnerstag, den 18. d. Mts. bin ich in den Vormittagsstunden von 11 1/2 — 1 Uhr und in den Nachmittagsstunden von 3 1/2 — 5 Uhr Zweck persönlicher Besprechungen und Entgegennahme von Anmeldungen zu meinem Tanzkursus im Großherzoglichen Augusteum anwesend.  
Hochachtungsvoll

Th. Osterwind.

**Neue Linsen.**

R. Hallerstedde.

Drell- und Damast-Tischzeuge, Feinen und Halbleinen in allen Breiten, Hemdentuche, Handtuchdreile, Bettendreile, Matrahendreile, Daunencöper, Atlasbarchente, Rouleaurstoffe, weiße Damaste zu Bettbezügen, Bettzeuge, Bettcapune, Bettdecken, woll. Schlafdecken, Flanelle, Negligee Stoffe u. Taschentücher empfehlen in guter Waare zu billigen Preisen.

Peters & Harmes,

Schüttingstrasse 9a.

Englische Tüll- und Zwirn-Gardinen empfehlen in großer Auswahl

Peters & Harmes,

Schüttingstrasse 9a.

Oberhemden, Chemisettes, Einsätze, Kragen, Manschetten, Shlipse, Hülsen, Fesseln, Spitzen u. Schürzen. Anfertigung sämtlicher Wäsche-Artikel.

Peters & Harmes,

Schüttingstrasse 9a.

**Weinstube!**

Mosel-, Rhein- u. Bordeaux-Weine,  
letztere aus der Hof-Weinhandlung von Joh. Frederich in Lüneburg, sowie echten

**Aechten Roussillon-Wein**

und ff.

**Deutschen Cognac**

empfehlen angelegentlichst **Aug. Grethe,**  
Ahternstr. 22.

**Club „Milgesdor.“**

Nächster

**BALL**

im Vereinslokal (Oldenburger Hof, Nelkenstraße) am Donnerstag, den 18. d. Mts. — Anfang 8 Uhr Abends. — NB. Fremde können eingeführt werden.  
D. B.

Männergesangverein „Kameradschaft.“

Sonntag, den 21. September 1884:

**2. Stiftungsfest**

im Vereinslokal (Aug. Büjings Hotel)  
bestehend in

Gesang, Theater, Concert und Ball.

Eintrittskarten sind zu haben: Für Mitglieder des Kampfgenossen-Vereins a 50 Pf., für Nichtmitglieder a 75 Pf. bei den activen Mitgliedern des Gesangvereins, sowie bei den Wirthen: C. Bartholomäus Heiligengeistthor, Festschild am Markt, Feinen, Wwe. Wahlstedt Donnereschwerstr., Aug. Büjings und dem Vereinsboten Timmen. Damen in Begleitung von Herren sind frei.  
Der Vorstand.

**Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.**

Versicherungs-Gesellschaft a. G.

[Errichtet zu Bremen im Jahre 1880.]

Die Bank übernimmt:

1. Die Versicherung von **Leibrenten.**  
2. **Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen** bis zur Höhe von zehntausend Mark, entweder gegen **einmalige** Prämienzahlung ohne Nachschuß-Verbindlichkeit, oder gegen einmalige **Anmeldegebühr** und **jährliche** Prämienzahlung.

In die Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Abteilungen werden nur Kinder aufgenommen, die das 5. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Die **Auszahlung** des Versicherungs-Capitals erfolgt:

a) in der **Brant-Aussteuer-Abteilung** bei der Verheirathung der Versicherten, oder — im Falle der Nicht-Verheirathung — bei erreichtem 50. Lebensjahre. Auf Wunsch wird bei erreichtem 50. Lebensjahre die Versicherung in eine **lebenslängliche Rente** umgewandelt.

Mit erreichtem 45. Lebensjahre hören alle ferneren Prämienzahlungen auf; auch können die bis dahin geleisteten Zahlungen zurückverlangt werden, — womit die Versicherung erlischt.

b) in der **Wehrdienst-Aussteuer-Abteilung** bei Aushebung des Versicherten in den activen Dienst des deutschen Heeres oder der deutschen Flotte.

Für die bis zum 23. Lebensjahre nicht Ausgehobenen werden die bis dahin geleisteten Prämien zurückgezahlt.

Sämmtliche Interessenten participiren am Gewinn der Bank.

Nähere Auskunft franco durch sämtliche Bank-Agenturen.

General-Agentur Oldenburg.

**R. Bohlen, Inspector,**

Willersstraße 1.

**Die Taback- und Cigarren-Handlung**

von

**G. Kollstede**

hält ihr reichhaltiges Lager gut abgelagerter **Cigarren** im Preise von Mk. 25.— bis 300.— bestens empfohlen.

Importirte **Savanna-Cigarren** 1884er Erndte.

**Rauchtaback** für kurze und lange Pfeife, sowie für **Cigarretten** in nur vorzüglichen Qualitäten. — Imp. Egypt., Amerik. und Russische **Cigarretten** und verschiedene Sorten deutscher Fabriken.

**Cigarrettenpapier**, gummiert und ungemmiert.

Ferner echten **Ladytwist**, Bremer und Nordhäuser **Stangentaback.**

**Offenbacher Schnupftaback.**

**Carl Rolf,**

**Oldenburg**

**Bergstr. 2**

empfehlen sein

**Herren-Confections-Geschäft.**

Mein stets complettes Lager von

**Nähmaschinen**

in den bewährtesten Systemen, für Familiengebrauch und für Handwerker, für leichteste und schwerste Arbeiten halte bei Bedarf bestens empfohlen.

Als **beste** Familiennämaschine empfehle die **Pfaffmaschine**, während für Handwerker die **ganz neu construirte** Maschine „**Domina**“ besonders empfehle. Diese letztere, deren alleinige Vertretung ich für das Großherzogthum übernahm, zeichnet sich ebenso durch leichten, schnellen, geräuschlosen Gang als durch vorzügliche Rath und dauerhafte Construction sehr vortheilhaft aus. — Ferner empfehle **Maschinengarn**, **Knox-Zwirn**, **Del etc.** — Reparaturen prompt und billig. — Unterricht gründlich. — **Phoenix-Maschinen** oder veränderte **Wheeler-Wilson.**

**H. Barelmann, Ahternstr. 59.**

**Das Polster-Möbel-Geschäft**

von

**Joh. Degen, Tapezier,**

31. Achternstrasse 31.

empfehlen sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst. Lieferung von completen Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den äußerst billigsten Preisen.